

Laudatio für Prof. Dr. med. Horst Haltenhof

Lieber Herr Professor Haltenhof,

Sie gehören, wie man so sagt, zu den Stillen im Lande, die sehr, sehr viel Gutes wirken, ohne darüber zu reden und, vor allem, ohne Aufhebens von ihrer Person zu machen. Solche Preisträger haben wir bei Egnér besonders gerne. Und da wir es ohnehin nicht verschweigen können, kann ich es gleich hier am Anfang sagen, dass wir uns schon viele Jahre lang kennen und befreundet sind und in regem geistigen Austausch stehen. Also fange ich noch einmal an:

Lieber Horst,

wir lernten uns 2005 bei einem Symposium der Medizinischen Hochschule Hannover kennen. Ich durfte damals zum Thema der Langzeitpsychotherapie bei Schizophrenen unter dem Titel «Höllenfahrt mit Sternstunden» sprechen. Nun: Unsere Beziehung, die sich seither langsam, aber stetig entwickelte, war nur von Sternstunden und nie von Höllenfahrten geprägt. Dafür danke ich Dir.

Du hast von 1975 bis 1981 Medizin im Marburg /Lahn studiert und hast die gesamte Weiterbildung an der dortigen psychiatrischen Universitätsklinik unter Prof. Dr. Wolfgang Blankenburg absolviert, der Dich fachlich und menschlich geformt hat. Prof. Blankenburg war 1986 einer der ersten Egnér-Preisträger überhaupt! Sein Diktum über die Grundverfassung des schizophrenen Menschen, nämlich «Verlust der natürlichen Selbstverständlichkeit», ist berühmt geworden. Von ihm hast Du Grundlegendes für Deine praktische Arbeit gelernt: Psychiatrie ohne philosophische Anthropologie ist unvollständig; Erkenntnisse über psychiatrische Krankheiten müssen am feinsinnigen Leitfaden einzelner Lebens-

und Krankengeschichten erfolgen, also das Hohelied der Kasuistik; die Fähigkeiten und Stärken auch psychisch schwer Kranker sind stets in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen (modern: Ressourcenorientierung); unserer professionellen Arbeit sind enge Grenzen gesetzt – selten sind wir Heilsbringer. 1994 gingst Du, lieber Horst, an die Medizinische Hochschule Hannover und arbeitetest 11 Jahre lang in der Abteilung Sozialpsychiatrie und Psychotherapie unter Prof. Machleidt. Du wurdest, wie zuerst Moreno, später Kisker und Dörner das genannt haben, recht eigentlich «Soziater» in einer Universitätsklinik, die gleichzeitig, wie das «Burghölzli» in Zürich, eine Versorgungsverpflichtung für eine definierte Region hatte. 2001 habilitierst Du Dich zum Thema «Coping der Depression». 2006 wechselst Du als Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie ins sächsische Plauen. 2010 kündigst Du den Chefarztvertrag mit dem Vogtlandklinikum, weil ein grosser Medizinkonzern, dessen Namen wir nicht nennen, die Klinik übernahm und dann das geschah, was dann immer geschieht: Profitable Betriebsergebnisse, Personalrationalisierung, Priorisierung ökonomischer Kennzahlen und Reglementierung der ärztlichen Tätigkeit sind die beschämenden Glanzlichter einer privatisierten Klinik. Gut, hast Du da nicht mitgemacht und bist 2010 als Chefarzt in die psychiatrische Klinik Zwickau, auch im Vogtland, gegangen. Dort wurde es, wie auch in anderen Kliniken, immer schwerer, kompetente und motivierte Assistenz- und Oberärzte zu finden und die ärztliche Versorgung sicherzustellen, und Du bist, man darfsagen: enttäuscht, frühzeitig in den Ruhestand gegangen. Du hast also, lieber Horst, die gesamte desolote Klaviatur moderner Psychiatrie durchgemacht – und einigermaßen heil überlebt.

Aus Deinem 42-seitigen Publikationsverzeichnis greife ich ein einziges Buch heraus – nicht ohne vorher

zu erwähnen, dass ein gewichtiger, wenn nicht der gewichtigste Schwerpunkt Deiner wissenschaftlichen Arbeit die «Suizidologie» gewesen ist. Deshalb hätten wir Dir den Egnér-Preis auch schon 2005 verleihen können: damals war dies das Leitthema.

2010 erschien im Steinkopff-Verlag, Heidelberg, das Buch «Seltene Wahnstörungen – Psychopathologie, Diagnostik, Therapie», zusammen geschrieben und herausgegeben von Dir und Petra Garlipp. Wahn ist ubiquitär: allerorten, allerzeiten. Der schlimmste Wahn kommt nicht bei Schizophrenen oder Depressiven vor, sondern bei Gesunden. Dazu am Schluss noch etwas. Dein Wahnbuch ist nicht nur wissenschaftlich interessant, sondern auch kurzweilig zu lesen. Dies möchte ich Ihnen, liebe Festgäste, an zwei Beispielen beweisen.

Kannten Sie zum Beispiel die Lykanthropie? Nein? Nicht? Sie ist ein sog. Zooanthropismus = das Erleben einer Verwandlung vom Mensch zum Tier, in diesem Falle zum Wolf (lykos = der Wolf). Patienten berichten, dass sie sich als Tier fühlen und zeigen auch tierähnliche Besonderheiten wie Heulen oder Knurren. Die Behandlung besteht nicht wie in der Schweiz im Abschießen des Wolfes...

Oder kannten Sie zum Beispiel das Cotard-Syndrom? Nein? Nicht? Der Name leitet sich ab vom Pariser Neurologen und Psychiater Jules Cotard, der 1880 ein Bild mit einem extrem ausgeprägten nihilistischen Wahn beschrieb. Solch schwerkranke Depressive wähen, keinen Körper mehr zu haben, Organe seien verschwunden, die eigene Existenz wird verneint, und es besteht die Gewissheit, bereits tot zu sein.

Ich wähe mich langsam zum Schluss kommend. Keiner hat den Wahn der Gesunden so schön besungen wie Richard Wagner im berühmten Wahnmonolog des Hans Sachs am Beginn des dritten Aufzuges seiner

«Meistersinger», nachdem sich am Ende des zweiten Aufzuges die Nürnberger Bürger in ihren Gassen, keiner wusste, warum, tüchtig verprügelt hatten. Leider kann ich Ihnen den Monolog nicht vorsingen, aber doch wenigstens vortragen:

«Ueberall Wahn/Wohin ich forschend blick/in
Stadt- und Weltchronik,/den Grund mir aufzufin-
den,/warum gar bis aufs Blut/die Leut sich quälen und
schinden/in unnütz toller Wut?/Hat keiner Lohn/noch
Dank davon:/in Flucht geschlagen /wähnt er zu ja-
gen;/hört nicht sein eigen/Schmerzgekreisch,/wenn
er sich wühlt ins eigne Fleisch,/wähnt Lust sich zu er-
zeigen! - /Wer gibt den Namen an? - /s'ist halt der alte
Wahn,/ohn den nichts mag geschehen,/s'mag gehen
oder stehen!/Steht's wo im Lauf,/er schläft nur neue
Kraft sich an:/gleich wacht er auf; - /dann schaut, wer
ihn bemeistern kann!»

Lieber Horst, Du pflegst der Musik rezeptiv und produk-
tiv mit Klarinette; Du pflegst der Literatur, und Du
pflegst der Bergtouren. Du möchtest das Preisgeld,
welches leider nicht wie in den Meistersingern in der
schönen Eva Pogner besteht, zum Kauf einer Klarinette
verwenden. Wir von der Stiftung haben es aufgestockt,
damit es auch noch für den Kauf einer Querflöte, einer
Oboe, eines Fagotts und eines Saxophons reicht. Bitte
begib Dich nun also an das Preiscouvert und den Geld-
topf.